

Vitamine für die Seele: Anfechtung

Keine Frage, Rote Beete ist gesund! Man kann sie auch als Saft zu sich nehmen. Das Gemüse enthält Eisen und Folsäure und wirkt somit blutbildend. Bereits 200 Gramm decken 15% der täglich notwendigen Eisenration und 40% der empfohlenen Folsäurenmenge.

© siehe: <http://ernaehrungsstudio.nestle.de/start/ernaehrungswissen/WusstenSieSchon/RoteBete.htm>

Aber dieser Saft schmeckt einfach nur furchtbar!

Nein, die uns guttuenden Vitamin und Mineralstoffträger schmecken uns nicht immer. Und die Frage ist mehr als nur berechtigt, weshalb all die guten Sachen nicht auch in den Lebensmitteln stecken, die uns so wahnsinnig gut schmecken, wie Rühreier mit Stampfkartoffeln zum Beispiel?

Dabei sind die Vitamine für unseren Körper so notwendig – ja geradezu lebensnotwendig. Aber sie kommen geschmacklich einfach nicht an den Süßkram von Haribo oder die Fleischsemme der Fast-Food-Ketten heran.

Ähnlich ist es auch im geistlichen Leben. Die notwendigen geistlichen Herausforderungen wollen wir am liebsten ausklammern und nicht wahrhaben: Versuchungen und Anfechtungen zum Beispiel. Aber ohne diesen vitaminreichen Druck würden wir geistlich im Säuglingsalter stehen bleiben.

1. Korinther 10, Vers 13 (Einheitsübersetzung): *Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, sodass ihr sie bestehen könnt.*

Im Laufe meines Lebens musste ich viele meiner Predigten existenziell durchbuchstabieren. Die heutige gehört auch dazu. Nein, Anfechtungen und Versuchungen haben nicht nur den verführerischen Geschmack von Schokolade. Sie haben auch die dunkle Seite der Angst und Trauer, der Wut und der Ohnmacht.

Das Wort „Versuchung“ kann man auch wiedergeben mit „Prüfung, Erprobung, Verlockung oder Anfechtung“. Müßig ist es auch zu unterscheiden zwischen Versuchung und Anfechtung. Im NT gibt es dafür sowieso nur ein Wort: πειρασμός, das man sowohl mit Versuchung als auch mit Anfechtung übersetzen kann.

1981 – vor rund 33 Jahren – habe ich das allererste Mal über diesen Vers aus dem 1. Korintherbrief gepredigt. Damals war ich noch Bibelschüler und gleichzeitig Praktikant in einer kleinen Baptistengemeinde in Griesheim, über deren Gemeindesaal wir damals wohnten.

Damals hatte ich diesen Vers vollmundig überschrieben: „Versuchung ist ertragbar“. Gemäß den noch warmen Regeln der Rhetorik und Homiletik hatte ich auch eine entsprechende Dreiteilung:

- Versuchung ist ertragbar
- denn Gott ist treu
 - denn Gott kennt unsere Kraft
 - denn Gott schafft einen Ausweg

Damit ist dieser Vers gut und richtig ausgelegt. 1. Korinther 10, Vers 13 (Einheitsübersetzung): *Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, sodass ihr sie bestehen könnt.*

Das könnte ich auch nach 33 Jahren noch genauso wiederholen. Aber diese vollmundigen Sätze, dass wir allen Versuchungen widerstehen können, wenn wir es denn nur wollen, die würde ich heute nicht mehr so leichtfertig wiederholen.

Als ich die Predigt damals hielt, waren wir frisch verheiratet und voller Hoffnungen, was unseren gemeinsamen Dienst im Reich Gottes betraf. Ich hatte damals tatsächlich einen unerschütterlichen Glauben. Ich hatte allerdings auch ziemlich blauäugige Ansichten, was das Miteinander der Christen betraf. Ich schwärzte geradezu von der christlichen Gemeinde und übersah dabei, dass auch Christen zuerst einmal Menschen sind, die Fehler und Schwächen haben wie alle anderen auch.

Damals standen wir auch noch vor unserem Wohnungsbrand. Und ich höre die Frage noch wie heute, als ich damals durch unsere ausgebrannte Wohnung ging: „Und was ist jetzt mit Deinem Glauben“?

Danach konnte ich über das Thema „Anfechtungen und Versuchungen“ anders reden als vorher. Danach wusste ich, wie es sich anfühlt, von jetzt auf gleich alles zu verlieren und nur noch das zu besitzen, was man anhat. Danach bekam ich auch eine andere Einstellung im Blick auf meine bisher zu idealisierten Mitchristen. Ein lieber Bruder aus meiner Heimatgemeinde schickte uns nach unserem Wohnungsbrand einen heute so genannten Flyer über die „teuflische Macht des Fernsehers“. Der Fernseher war tatsächlich schuld am Wohnungsbrand. Das alte und geschenkte Röhrengerät implodierte damals und vernichtete in Sekunden unseren gesamten Besitz. Nicht auszudenken, wenn Ille oder ich davor gesessen hätten. Bessy - unserem damaligen Hund – ist tatsächlich Ille's Leben zu verdanken.

Nein, dieses Traktat, wie man diese Zettel damals nannte, hat uns gar nicht gut getan. Es hat uns zutiefst verletzt und traurig gemacht. Aber es hat uns auch die Augen geöffnet für unsere so lieben und verständnisvollen Mitchristen.

Als ich die Predigt damals hielt, lag das alles und vieles mehr noch vor mir. Ich hätte damals nicht so vollmundig reden dürfen. Ich hatte keine Ahnung. Ja, ich hatte meinen Freund zu Grabe tragen müssen, der maßgeblich bei meinen ersten Glaubensschritten behilflich war und sich kurz vor Ostern das Leben nahm.

Damals war ein anderer Freund noch mit von der Partie, was den Glauben betraf. In der Schule saßen wir nebeneinander. Der Selbstmord von Udo zerstörte seinen Glauben und wir sahen uns erst beim 35jährigen Klassentreffen wieder. Auf der Beerdigung meiner Mutter war er auch dabei und sagte zum Schluss noch: „Ich melde mich!“

Ich musste auch meinen Vater beerdigen ohne zu wissen, wo er die Ewigkeit verbringt. Diese Anfechtungen hatte ich durch – zumindest irgendwie überstanden. Die innere Verarbeitung hat erheblich länger gedauert.

Heute würde ich diese Predigt, die buchstäblich durchs Feuer gegangen ist mit anderen Gliederungspunkten versehen:

1. Versuchung ist der Ernstfall für unseren Glauben
2. Versuchung ist ein Vertrauensbeweis unseres Gottes
3. Versuchung muss keine Sackgasse sein
4. Versuchung ist auch immer der Spiegel meiner Selbst

1. Korinther 10, Vers 13 (Bruns): *Bisher haben euch nur menschliche Versuchungen getroffen; aber Gott ist treu, er wird euch auch in Zukunft nicht über eure Kraft versuchen lassen, sondern er wird dafür sorgen, dass ihr bei allen Versuchungen auch einen Ausweg finden und sie ertragen (und siegreich bestehen) könnt.*

1. Versuchung ist der Ernstfall für unseren Glauben.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, so ist es nun mal. Die Bibel ist voll mit entsprechenden Beispielen. Angefangen von Abraham über Josef, Hiob und nicht zuletzt Jesus, den der Teufel während seiner 40tägigen Fastenzeit in der Wüste kalt und äußerst fromm erwischte.

Die Versuchungen sind quasi die Nagelprobe für unseren Glauben, und sie zeigen schonungslos, wie es in Wahrheit um unseren Glauben bestellt ist.

Genauso wie uns der Rote Beete Saft einfach nicht schmecken will, wollen wir uns den Anfechtungen und Versuchungen unseres Lebens nicht stellen. Wir hätten es so gerne leicht und einfach. Wir möchten uns einfach nur wohlfühlen. Aber Vitamine sind lebensnotwendig, und ohne Versuchungen würden wir verweichlichen.

Im Moment der Anfechtung sehen wir das natürlich ganz anders. Ille und ich können davon ein Lied mit mehreren Strophen singen. 23 Tage vor unserem Umzugstermin brach sich Ille das linke Handgelenk und musste für fünf Tage ins Krankenhaus. Fast zeitgleich bekam unser Hund eine Erkältung, und nachdem ich Ille morgens in die Klinik gebracht hatte, fuhr ich mit Itthai zum Tierarzt. Bis dahin hatte ich keine Ahnung, dass sich Hunde eine Erkältung holen können. Aber wahrscheinlich lag es am fehlenden Heizöl, das uns vier Tage zuvor ausgegangen war und an allen spürbaren Veränderungen.

So folgte samt einer Zahnwurzelentzündung meinerseits fast eine „Katastrophe“ der nächsten. Nein, auf diese Herausforderungen und Prüfungen mitten im Umzugsstress hätten wir gerne verzichtet. Aber wir konnten sie leider wie vieles andere nicht ignorieren, sondern mussten uns ihnen stellen.

2. Versuchung ist ein Vertrauensbeweis unseres Gottes

Daneben sind die Versuchungen zugleich auch immer ein Vertrauensbeweis unseres uns liebenden Gottes an uns. Gott mutet uns etwas zu, weil er uns etwas zutraut. Dabei hätten wir so gerne eine Antwort auf die Frage nach dem „Warum?“ und „Wozu?“. Diese Antworten werden uns wie einem Hiob nicht gegeben. Obwohl Gott uns unendlich liebt und alles für uns getan hat, informiert er uns nicht über seine Absichten. Dies war bei Hiob so, bei Abraham genauso, als Gott ihn aufforderte, seinen Sohn zu opfern. Und es ist bei uns nicht anders. Gott mutet uns sein Schweigen zu, und wir müssen es ertragen lernen.

Bis heute habe ich auf viele meiner Fragen keine Antworten. Auch ich musste mit einem schweigenden Gott klarkommen, dessen Liebesbeweis der Kreuzgang seines Sohnes war. Wir halten das Schweigen so schlecht aus. Wir wollen immer Antworten auf das Warum und Wozu. Aber Gott hat einem Hiob nicht sein Einverständnis in eine teuflische Attacke mitgeteilt. Er hat diese Versuchung Hiob einfach so – ohne Erklärung – zugemutet. Hiob bekam Zeit seines Lebens keine Antwort auf die Frage nach dem Warum.

Dies müssen wir als Gegebenheit annehmen, hinnehmen und wahrnehmen: Gott erklärt sich nicht. Er mutet uns etwas zu, weil er uns kennt und deshalb auch ganz genau weiß, wie viel er jedem von uns zumuten kann. Dabei muss keiner von uns das „Päckchen“ eines anderen tragen. Jeder hat an seinem „Päckchen“ genug zu tragen. Auch wenn die einen uns bewundern und die anderen uns abfällig anschauen. Die Reaktion der anderen – auch dies lehrt uns Hiob – ist in aller Regel mehr als allzu menschlich gefärbt und wenig hilfreich.

Im Leid – in der Feuerschmelze der Versuchung und Anfechtung – ist jeder von uns tatsächlich allein auf sich und seinen Glauben an einen guten Gott gestellt.

Dabei spricht Gott uns mit jeder Zerreißprobe, die über unser Leben hereinbricht, sein Vertrauen aus. Gott glaubt an uns, an Dich und mich, dass wir diese Geschichte meistern werden. Auch wenn niemand sonst an uns glaubt und wir selbst uns auch nicht wirklich über den Weg trauen. Gott glaubt an uns. Er traute einem Josef den ganzen Schlamassel zu: die Sache mit den Brüdern, mit der Frau des Potifar, dem Gefängnis und nachher – nach einer gefühlten Zeit der Unendlichkeit – eben auch das Wiedersehen mit den eigenen leiblichen Brüdern, die ihn am liebsten zerfleischt hätten.

Wenn Gott uns etwas zutraut, dann ist damit in aller Regel nicht der Himmel auf Erden ausgebrochen, sondern Passionszeit angesagt und Nachfolge im Leiden gefordert.

Über das Warum und Weshalb werden wir dabei genauso selten wie die Glaubensväter und Mütter der Bibel informiert. Gott erklärt sich nicht. Er bleibt Gott – auch gegen uns!

3. Versuchung muss keine Sackgasse sein

Dennoch müssen Versuchungen keine Sackgasse für uns sein. Sein Wort – nicht nur dieser 13. Vers aus dem 10. Kapitel des ersten Korintherbriefes - zeigen uns den Ausweg auf: Versuchung ist tatsächlich ertragbar. Gott selbst wird für einen Ausweg sorgen. Dabei sind wir natürlich immer viel zu ungeduldig und hätten die Lösungen am liebsten sofort. Aber Gottes Uhren gehen in aller Regel immer viel langsamer, doch dafür eben auch punktgenau. Immer dann, wenn wir meinen, es geht nicht mehr. Ich schaffe es nicht mehr. Da kommt Gott und öffnet eine Tür in der Mauer, die wir für unüberwindlich hielten. Gott baut einfach eine Stahltür mitten in unsere Angst hinein. Damit eröffnet er uns Wege, die für uns vorher undenkbar waren.

4. Versuchung ist auch immer der Spiegel meiner Selbst

Jede Versuchung ist dabei auch immer ein Spiegel meiner Selbst. Ich kann ja nur deshalb versucht und angefochten werden, weil ich in mir selbst unfertige und unbearbeitete, verdrängte und scheinbar gut verschlossene Bereiche habe. Dabei habe ich in aller Regel die Rechnung ohne den Wirt gemacht, wie man so schön sagt. Der Teufel – den die Bibel als durchaus personal ernst zu nehmenden Feind beschreibt – kennt uns besser, als wir es wahrhaben wollen. Er braucht dabei noch nicht einmal Facebook. Er kennt uns einfach und weiß um unsere Baustellen und Schwachstellen.

Auch Gott kennt uns und zwar durch und durch. Ihm können wir nichts vormachen, wie Psalm 139 eindrücklich klarstellt. Vor Gott stehen wir einfach nur nackt dar. Und nichts kann unsere Blöße vor dem Lebendigen und dem Dreimal Heiligen verdecken!

Nur in den eigenen Spiegel wollen wir nicht schauen, um unser Image zumindest vor uns selbst aufrecht zu erhalten. Der Spiegelblick ist vielleicht das Schwerste bei den Versuchungen, die uns treffen können. Dabei ist er so vitaminreich für unsere Seele, buchstäblich heilsam und richtig gesund.

Versuchung hat immer mit dem Blick in den eigenen Spiegel zu tun. Davon hatte ich vor 33 Jahren noch keine Ahnung. Das musste ich erst mühsam durchbuchstabieren, um es heute so sagen zu können. Es ist für uns als Christen relativ leicht, Gott um Vergebung zu bitten. Anders verhält es sich da schon bei unseren Mitchristen und Mitmenschen. Aber am schwersten tun wir uns an dieser Stelle mit uns selbst. Auch wir müssen und dürfen uns selbst vergeben. Es wird immer zu spät sein. Auf der Beerdigung meiner Mutter sagte mir die Cousine meines Vaters: „Vor zehn Jahren habe ich Eure Mutter das letzte Mal besucht. Ich wollte schon so lange vorbeikommen und jetzt ist es zu spät.“

Es ist immer zu spät. Wir sind so beschäftigt. Es ist alles so dringend und wir selbst verlieren uns dabei.

Es tut so gut zu wissen, dass wir dennoch und trotzdem – trotz unseres Zuspätkommens und wenn wir denn den Mut haben, endlich in den Spiegel zu schauen, uns selbst auch vergeben dürfen.

Ja, wir versagen. Wir sind nicht da, wo wir sein sollten. Und wenn wir da sind, wo wir sein sollten, sind wir dennoch nicht die, die wir dort sein sollten.

Wir sind aber genau deshalb doch auch gerade Christen, Menschen, die sich an Jesus gebunden haben, weil wir eben einen Halt und eine Hoffnung und seine Vergebung brauchen. Ja, wir dürfen auch uns selbst vergeben. Dies geht allerdings nicht ohne den vorherigen und meist schmerzhaften Blick in den Spiegel.

Beim Blick in den Spiegel dürfen wir eins nicht vergessen: Gott steht hinter uns und er strahlt uns an. Wir bleiben zu schnell im Selbstmitleid hängen, aber Gott will uns das ganze Bild zeigen.

Übrigens gibt es in dem Laden – für den wir alle sonntags beten, wenn wir an „all die“ Kranken und „all die“ Belasteten“ und „all die“ anderen denken, mittlerweile einen Gemüsesaft, der trotz anteiligem Rote Bete-Saft geschmacklich eher auf Tomatensaft herauskommt und mit seinem 99% Anteil von unterschiedlichen Gemüsesäften der Vitamingeber schlechthin ist.

Okay, es schmeckt immer noch nicht nach Rühreier mit Stampfkartoffeln. Aber das lässt sich nun mal nicht ändern!

Die Anfechtungen und Versuchungen schmecken uns genauso wenig. Aber sie sind so wichtig. Ohne sie wären wir nicht die, die wir heute sind.